

Ehrenamtliche Bürgerbewegungen leisten aktive Flüchtlingsarbeit

Erste Welt trifft Dritte Welt auf der Insel Kos

Löchrige Schlauchboote, Müll und Rettungswesten am Strand, Menschen die auf der Straße schlafen. Die Bilder zur globalen Flüchtlingskrise sind allgegenwärtig. Griechenland ächzt unter der Last anhaltender Flüchtlingsströme aus Afrika und Asien. Vor allem die Inseln Kos und Lesbos (Mytilini) haben seit Monaten mit der brenzlichen Flüchtlingssituation zu kämpfen, fordern Entlastung sowie akute Hilfeleistung der EU. Wo die kommunale und europäische Politik versagt, Polizei und Militär kapitulieren, versuchen Bürgerbewegungen in Zusammenarbeit mit ausländischen Hilfsvereinen und Touristen, den Flüchtlingen mit den Wichtigsten zu begegnen. Was bleibt: Respekt und Herzlichkeit. Dimitrios Charistes hat sich vor Ort für die Griechenland Zeitung umgesehen.

Diesen Sommer werden die Bewohner und Touristen von Kos nicht vergessen. Denn die widersprüchlichen Bilder des Alltags treffen hier so radikal aufeinander, wie es die Realität nur selten zeigt. Auf der linken Seite des Vassilis-Georgiou-Boulevards im Zentrum von Kos-Stadt sitzen sonnenhungrige Reisende in den Tavernen, stoßen mit Wein auf ihren Urlaub an und lassen sich ihre typischen Mahlzeiten schmecken. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegen Flüchtlinge aus Syrien und Pakistan in Billigzügen entlang der Strandpromenade. Erschöpft von ihrer Überfahrt auf dem Mittelmeer versuchen sie zu schlafen oder starren aufs Meer. Viele können es nicht glauben, endlich in Europa angekommen zu sein. Die örtlichen Behörden schützen die Zahl der Flüchtlinge auf 1000 bis 2000 Personen. Durch den Einsatz von Fähren, die Migranten nach Athen bringen, entspannt sich die Lage immer wieder.



Zeitweise befinden sich bis zu 2000 Immigranten auf Kos. (Fotos: GZd)

Es kommen immer neue Boote an

Doch kommen täglich, meist in der Nacht, neue Schlauchboote an. Nicht alle Insassen erreichen den friedlichen, griechischen Boden. Unzählige sind bereits auf der kurzen Überfahrt vom türkischen Festland nach Kos ertrunken. Während die einen versuchen wegzusehen, sind einige Einheimische und auch viele Touristen engagiert, sprechen Flüchtlingsfamilien direkt an, spenden Getränke, Essen und Alltagsartikel, leihen ihnen ein offenes Ohr. Die Hilfsbereitschaft ist groß. Vorbeiziehende Menschen sind gezwungen, sich zu positionieren. Einige fotografieren die chaotische Zeltlandschaft aus sicherer Entfernung, andere lassen sich von den Kriegsflüchtlingsen nicht stören, setzen ihren Abendspaziergang ungeniert fort. Dennoch, im Inneren hat man sich längst entschieden. Will man helfen? Kann man helfen?

Aktive Hilfe von Kosianern

Seit fünf Monaten stemmt ein ehrenamtliches Bürgerbündnis die dramati-

sche Lage vor Ort fast im Alleingang. Der Zusammenschluss von Kos Solidarity hat in den letzten Wochen und Monaten mit eigenem Geld die Versorgung der Flüchtlinge auf der griechischen Insel gewährleistet. Anfang August musste die Versorgung aus Geld- und Personalmangel vorübergehend eingestellt werden, da die Massen der Ankömmlinge die Kapazitäten sprengten. Doch schon kurz darauf entschied sich die Bewegung weiterzumachen. Organisator Jorgos Charitofis, ein örtlicher Lehrer für Physik, wird dabei von einheimischen Helfern unterstützt. Nahrungsmittelspenden wurden von Hotels und Supermärkten organisiert. In der kleinen Küche einer ehemaligen Kochschule am Rande der Neustadt werden täglich um die 1.000 Essensrationen vorbereitet, mit privaten Pkw transportiert und einmal täglich im mittlerweile offiziell geschlossenen Camp „Captain Elias“ und innerhalb der Hot-Spots der Stadt Kos an Flüchtlinge verteilt. Charitofis und sein Team von zirka 50 Freiwilligen sind mittlerweile fast pausenlos im Einsatz – jegliche Freizeit wird für die aktive Hilfe eingesetzt.

Der Hilfsmarathon beginnt täglich um 11 Uhr mit der Essensvorbereitung und endet oft weit nach Mitternacht, nachdem sichergestellt wurde, dass auch alle Flüchtlinge eine Mahlzeit erhalten haben. Es ist beeindruckend, wie diese unterschiedlichen Menschen – viele davon das erste Mal in ihrem Leben – mit einer psychisch und körperlich derart belastenden Verantwortung konfrontiert sind und die stressige, chaotische Arbeit meistern.

Nach Feierabend geht es für viele von ihnen direkt zur Solidarity-Basis. Auch für Getränkelieferanten und Pub-Besitzer Konstantinos, der mit seinem lockeren Auftreten und Che-Guevara-Look bereits bei vielen Flüchtlingen beliebt ist. „Hey, my friend“ – wird er schon von weitem begrüßt. Er gibt einem Afrikaner ein High-Five und erkundigt sich nach seinem Befinden. Dieser ächzt und stöhnt auf. Er habe seine Ausreisepapiere bereits erhalten, doch ihm fehlen die 50 Euro für ein Fährticket. So geht es vielen Flüchtlingen auf Kos. Einige sitzen seit über 20 Tagen hier fest. Dabei stoßen ihnen eine lange, widrige Wetterreise noch bevor. Ihr Ziel, Deutschland, Belgien oder Schweden ist für sie noch in weiter Ferne.

Dringend Hilfskräfte benötigt

Mittlerweile professionalisiert sich das Bündnis zum eingetragenen Verein, um auch Geldspenden annehmen zu dürfen. Charitofis: „Wir brauchen dringend helfende Hände vor Ort und Unterstützung aus Europa. Viele Helfer sind am Ende ihrer Kraft und ihrer finanziellen Möglichkeiten.“ Tatsächlich finden sich täglich neue interessierte Urlauber, die über Facebook auf das Bündnis aufmerksam geworden sind, in den Räumlichkeiten von Kos Solidarity ein, sortieren eingegangene Kleiderspenden, belegen Brötchen und packen Hygiene- ▶



Fast täglich kommen Schlauchboote mit Flüchtlingen aus Kleinasien.



Dutzende Freiwillige helfen den Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten.